

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1899)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementpreis:
 Für die Stadt Solothurn
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich Fr. 3. —
 Franko durch die ganze
 Schweiz:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich Fr. 3. —
 Für das Ausland:
 Jährlich Fr. 9. —

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
 10 Cts. die Petitzeile oder
 deren Raum,
 (8 Pf. für Deutschland).
 Erscheint jeden Samstag
 1 Bogen stark.
 Briefe und Gelder franko.

Mittel und Wege zur bessern Sonntagsheiligung.

Referat von P. Ludwig Fashauer, O. S. B., z. B. Pfarrer
 in Weinwil.

(Schluß.)

III. Der Sonntag ist endlich ein Tag der Arbeit zum Heile der Seele. Und in dieser Richtung ist die Entheiligung desselben wohl am größten. Er ist ja zum reinsten Vergnügungstag herabgesunken und gar vielfach zum Tag der Sünde, des Lasters geworden. Unnötig, Sünde, Laster, Vergnügungen und Lustbarkeiten des Sonntags näher zu schildern; wir sehen sie jeden Sonntag mit eigenen Augen und die Tagesblätter sorgen schon dafür, daß wir es nicht vergessen. Im alten Bunde schon hat die Gottlosigkeit das Wort ausgesprochen: «Quiescere faciamus dies festos a terra.» Ja, die Festtage des Herrn, sie müssen zur Ruhe kommen, zum Schwiigen gebracht werden auf Erden; langsam aber sicher müssen die Feste zum Andenken an die Geheimnisse der Religion dem Volke genommen werden. An ihre Stelle treten weltliche Feste, angefangen vom einfachsten Turn-, Gesang- und Schützenfeste bis hinauf zum hochpatriotischen Feste zur Erinnerung an die Schlacht von so und so. Alles muß am Sonntag oder am gebotenen Feiertag gehalten werden, damit die Feste des Herrn um so sicherer in den Hintergrund gedrängt werden. Und unsere Presse, auch die gut katholische, hilft wacker mit an dieser Arbeit. Ganze Spalten, ja ganze Seiten lange Festberichte über jedes auch noch so unbedeutende Festchen, damit ja alle, die demselben nicht beiwohnen konnten, wenigstens einen geistigen Genuß davon verkosten; über kirchliche Feste aber nur höchst selten eine magere Notiz! — Wer wagt es, gegen diesen mächtig angeschwollenen Strom zu schwimmen? Was vermögen wir dagegen, vorausgesetzt, daß wir dazu den unterschiedensten Willen haben? Versuche es Einer, gegen den Rheinfall zu schwimmen und selben in seinem Sturze aufzuhalten! Eben so wenig vermag der Einzelne gegen den Strom der Vergnügungssucht. Gelänge es aber Einem, oberhalb des Rheinfalls einen Kanal zu bauen und einen Teil des Wassers abzuleiten, die Gewalt des Sturzes wäre wenigstens in etwas gemildert und mancher Tropfen vor dem Falle in den schauerlichen Abgrund bewahrt. Und würden viele in gleicher Arbeit sich vereinigen, und jeder nach Kräften einen Abzugskanal bauen, selbst der Rheinfall könnte, wenn nicht ganz aufgehalten, so doch in seiner Kraft gebändigt werden. — Hochw. Herrn! Wollen wir den

Strom der Vergnügungssucht aufhalten, so können wir es nicht anders, als indem wir ihm durch Abzugskanäle seine Kraft zu nehmen suchen. Alles andere ist vergebliche Arbeit. Aber wie das machen? Nicht durch Einwirkung auf die große Masse werden wir etwas ausrichten, sondern durch unermüdliche Arbeit bei den Einzelnen. Der Mensch will nun einmal Vergnügen und Freuden haben. Ihm solche zu verschaffen, welche ihn von der weltlichen Vergnügungssucht zurückhalten, ist unsere heilige aber auch schwierige Aufgabe. — Zwei Freuden sind es, welche geeignet wären, für die weltlichen Vergnügen Ersatz zu bieten.

1. Die erste wäre die Freude der öftern Kommunion. Wenn es uns gelingt, einzelne Seelen zum öftern Empfang des Himmelsbrottes und damit zum vertrautern Umgange mit der Urquelle aller Freuden und Tröstungen zu bringen, so werden wir der weltlichen thörichten oder gar sündhaften Vergnügungssucht ebenso viele Seelen entrißen haben. Diese Arbeit aber muß beginnen schon beim Unterrichte vor der ersten hl. Kommunion, muß nachher mit Umsicht, Geduld und Ausdauer fortgesetzt werden im Beichtstuhle, in Katechese und Predigt. Priester aber, die es im Brauche haben, nur an gewissen Sonn- und Festtagen im Beichtstuhle zu erscheinen und dann noch dazu saure Mienen machen, werden schwerlich dem Strome der Vergnügungssucht auch nur einen einzigen Tropfen entreißen.

2. Die zweite Freude, eine fast notwendige Folge der ersten, ist die Freude an den Besuchen des allerheiligsten Altarssakramentes an den Sonn- und Feiertagen nachmittags. Die Heiligen sagen, daß diese Besuche, mit Eifer und Andacht geübt und längere Zeit fortgesetzt, für die Seele eine reiche Quelle unsäglicher Freuden und unbeschreiblichen Trostes sind, fähig, alle weltlichen Lustbarkeiten zu ersetzen, ja dem Menschen zum Eckel zu machen. Ah, wenn es uns gelänge, unsere Seelen zu dieser Quelle der Freuden zu führen, ihnen diesen Seelentrost sozusagen zum Bedürfnis zu machen! Das wäre gegen die Vergnügungssucht das sicherste, das unfehlbare Heilmittel. Unmöglich kann dies nicht sein. Zu allen Zeiten hat es Seelen gegeben, die mit dem Psalmisten sagen konnten: «Melior est dies una in atriis tuis super millia.» In allen Ländern finden wir Seelen, welche, um bei Jesus im Tabernakel sein zu können, auf alle weltlichen Lustbarkeiten verzichten und zwar nicht etwa solche, die den klösterlichen Beruf erwähnt, sondern auch solche, die im Ehestande oder im jungfräulichen Stande

in der Welt leben. Die Kraft der Liebe Jesu, sich solche Seelen auszuwählen, ist heute noch so groß wie zu allen Zeiten und ist gleich mächtig in allen Tabernakeln der Welt. Aber zu solchem Leben müssen die Seelen gebildet werden. Und wer anders hat dazu den Beruf, als derjenige, dem mit dem Tabernakelschlüssel gleichsam alle Schätze und Gnaden des Tabernakels anvertraut und übergeben sind? Dazu bedarf es der eindringlichen, von Herzen kommenden Belehrung, vor allem aber des lebendigen, aufmunternden Beispiels. Wenn der Seelsorger Jahr aus Jahr ein sein ganzes Officium im Garten, im Zimmer, auf der Straße, auf dem Kanapee, aber ja nie vor dem Tabernakel betet; wenn er regelmäßig zur hl. Messe die Kirche erst betritt beim letzten Glockenzeichen; wenn er nach der hl. Messe wieder nach Hause eilt, bevor die hl. Gestalten in seinem Innern verändert sind; wenn er namentlich an Sonntagen nachmittag auf allen Wegen und Stegen, nur ja nicht in der Kirche zu finden ist; wenn er aus Furcht vor dem demütigenden *«Medice cura teipsum»* nie wagt, zu den Besuchen des Allerheiligsten zu ermuntern, ist es dann den Gläubigen zu verargen, wenn sie nie daran denken, vor dem Tabernakel eine Anbetungsstunde zu halten, sondern lieber die ganze Zeit den Vergnügungen nachgehen? Auch da gilt ganz besonders: *«Verba movent, exempla trahunt»*; um so mehr, weil man nicht den Mut hat, die *«verba»* anzuwenden, wenn das *«exemplum»* fehlt.

Hochw. Herren! Man hat vielleicht eine etwas andere Ausführung des mir übertragenen Themas erwartet. Allein die Frage der Sonntagsheiligung ist vor allem eine Frage der göttlichen Gnade. Diese zu erlangen muß in erster Linie unser Bestreben sein. Die aufgezählten Mittel sind gewiß geeignet, die Gnade zu erlangen. Mögen sie allseitig angewendet werden; der Erfolg wird nicht ausbleiben.

„Aber damit werden wir wenig auf die Massen wirken; nur einzelne werden den Sonntag besser heiligen und so haben wir im Großen und Ganzen nur wenig erreicht“, mag man etwa noch einwenden. — Als der göttliche Erlöser am Kreuze hing, wo waren da die Massen des Volkes, auf die sein Opfertod wirkte? Anfangs war sein Leiden nur einigen wenigen auserwählten Seelen zu gute gekommen. Aber schauen wir einige Wochen nachher! Tausende fallen vor dem Gekreuzigten nieder und beten ihn an. — Das heilige Meßopfer, das ich als vorzüglichstes Mittel zur Erzielung besserer Sonntagsheiligung bezeichnet habe, ist das gleiche Opfer, wie das Opfer des Kreuzes. Wenden wir es im angedeuteten Sinne getreu, gewissenhaft und ausdauernd an, die Wirkung auf die größere Masse des Volkes wird früher oder später sich zeigen. Und sollte auch für viele die Wirkung ausbleiben, so hat doch der *«dispensator fidelis»* seine Pflicht gethan und kann einstens zum göttlichen Richter sagen: *«Dixi, feci et salvavi animam meam.»*

Sion, Delberg und Golgatha.

Von Albert Karli, Pfarrerhelfer in Baden.

(Fortsetzung.)

Rehren wir wieder in die Stadt zurück, Verehrteste; es bleibt uns noch ein dritter Berg zu besuchen, der Kalvarienberg mit der Grabeskirche, das größte Heiligtum Jerusalems und der ganzen Welt, das Denkmal des Todes Christi, aber zugleich das Monument seines Sieges, seiner glorreichen Auferstehung. Der Kalvarienberg liegt nördlich vom Sion; zur Zeit des Heilandes war der Ort außerhalb der Stadtmauer; erst durch die sogenannte dritte Mauer des Agrippa wurde er ins Weichbild der Stadt einbezogen. Wie leicht begreiflich, suchten nach der Zerstörung Jerusalems die Christen die hl. Orte, die in Staub und Asche lagen, alsbald wieder auf und hielten sie in besonderer Verehrung. Die Heiden sahen die christliche Andacht an diesen Stätten nicht gern; um ihr ein Ende zu machen, ließ Kaiser Hadrian den Ort, wo Christus gestorben und begraben worden, verschütten und über der Grabesstelle ein Bild des Jupiter, über der Stätte der Kreuzigung eine Statue der Venus aufstellen. Als der erste christliche Kaiser, Konstantin der Große, den Thron bestiegen, war es seine erste Sorge, über der Stätte des Todes und der Auferstehung des Erlösers ein würdiges Heiligtum zu errichten. Es wurde 344 vollendet und war eines der herrlichsten Bauwerke der damaligen Zeit. Diese Basilika stand etwa 300 Jahre. Sie wurde zerstört, als die Perser unter Chosroës Jerusalem eroberten, dann von Kaiser Heraclius aufs neue, wenn auch einfacher und schmuckloser hergestellt. Im Jahre 1099 wurde Jerusalem von den Kreuzfahrern erstickt. Den Anforderungen des mittelalterlichen Kunstsinnes genügte der alte Tempel nicht mehr. Ein Prachtbau im gotischen Stile mit einer gewaltigen Rotunde über der Grabeskapelle wurde errichtet und die verschiedenen Stätten des Golgatha mit dem hl. Grab zu einer Kirche verbunden. In diesem Zustande blieb das Heiligtum bis zum Anfang unseres Jahrhunderts. Am 12. Okt. 1808 brach in der Nacht ein Brand aus, der, vom Winde geschürt, den ganzen westlichen Teil des Tempels, den eigentlichen Grabesdom, zerstörte. Unter den Händen der Griechen und Russen verlor der Neubau unendlich viel von seinem ehrwürdigen Charakter; das wenige aber, das unverfehrt geblieben, zeugt noch von der einstigen Herrlichkeit des Domes. — Die Frage, ob die heutige Grabkirche über der wahren Stätte der Kreuzigung und Auferstehung Christi errichtet sei, ist viel diskutiert worden; die neuesten Forschungen gelangen zum Resultate, daß sie wirklich die Stätte umschließe, die einst das Blut Christi getrunken, den Leichnam des Gekreuzigten aufgenommen und die Glorie des Auferstandenen geschaut. Daß die Grabes- und Kreuzigungsstätte unter einem Dache sich befinden, hat nichts bedenkliches; dieses eine Dach überspannt einen großen Raum; die Entfernung beider Punkte, die Lage des einen in starker Erhöhung über dem andern entspricht durchaus dem biblischen Be-

richte, wonach am Orte, an welchem Christus gekreuzigt wurde, sich ein Garten befand und im Garten ein Grab.— Die heutige Grabeskirche ist ein ebenso umfangreiches als unregelmäßiges Gebäude, ein wahres Labyrinth von aneinander gereihten Kirchen und Kapellen, dem wohl kein zweites auf Erden verglichen werden kann. Sie umfaßt die eigentliche Grabkirche, den Kalvarienberg, die Kreuzaufindungskirche und viele Kapellen, die trotz des hügeligen Terrains unter einer Bedachung vereinigt sind. Das Aeußere ist fast auf allen Seiten von Gebäuden umgeben; nur auf der Südseite ist ein verhältnismäßig kleiner Platz, der als Markt für Devotionalien seine Verwendung findet. Von da erblickt man das schöne alte Portal mit dem ruinenhaften Kreuzfahrerthurm. Wir treten ein, Verehrteste! gleich links vom Eingang erwartet uns eine Ueberraschung; da lagern auf einem erhöhten Platz 4—6 türkische Soldaten, um als Tempelwächter ihres Amtes zu walten und den Frieden und die Ordnung unter den verschiedenen christlichen Konfessionen zu schützen. Sie spielen, rauchen Nargileh, trinken Kaffee und schimpfen dazu, als wären sie in einer Kneipe, nicht in der Kirche des hl. Grabes. Der erste Gegenstand, den wir beim Eintritt in die Kirche vor uns sehen, ist der Salbungstein, auf welchem der Leichnam unseres Herrn mit Myrrhen und Aloë eingerieben wurde, bevor man ihn ins Grab legte. Er schaut nur wenige Zoll über den Boden hervor und ist von Lampen und Leuchtern in reicher Menge umgeben. Rechts vom Eingang in die Kirche steigen wir auf 18 steinernen Stufen den Kalvarienberg hinan. Derselbe ist ganz mit Marmor bekleidet, sonst hätten ihn die Pilger schon längst abgetragen und als Reliquie in die Heimat gebracht. Ueber Golgatha wölbt sich eine geräumige Kirche, die durch zwei Pfeiler in zwei Kapellen geschieden wird, in die Kapelle der Kreuzannagelung und die der Kreuzerhöhung; erstere gehört den Lateinern, letztere den Griechen. Zur Linken vom Altar der Kreuzannagelung wird die Stelle gezeigt, wo der Leichnam Jesu in den Schoß Mariens gelegt wurde. Ein kleines Altärchen mit einem sehr schönen Bilde der schmerzhaften Mutter und mit vielen Weihegeschenken sagt dem Pilger, was sich hier zugetragen. Noch weiter links ist die Stelle, wo der Herr am Kreuze hing. Eine runde, in Silber gefaßte Oeffnung im Felsen bezeichnet den Standort des Kreuzes; darauf stehen die Worte: Hic exspiravit! Auf dem Altare erglänzt das Bild des gekreuzigten Heilandes und daneben die Bildnisse Mariens und des hl. Johannes in Lebensgröße. Zahllose Lampen aus Silber und Gold brennen hier Tag und Nacht. Mit heiligem Schauer betritt jeder Pilger diesen Ort, wo das Kreuz Christi gestanden und das Blut der Erlösung geflossen. Hier herrscht in der Regel hl. Ruhe. Der Lärm, der die übrige Grabkirche entweicht, das Schwagen und Lachen der Griechen und Armenier auf den Gallerien der Rotunde, das in die Kuppel emporhallt und von ihrer Wölbung verstärkt zurückgeworfen wird und wie ein Reif auf die Andacht der Pilger fällt,

hier verstummt es. Die Schauer des Todes Christi, die einst die Felsen gespalten, erfüllen noch heute diesen Ort, und es ist ein ergreifendes Schauspiel, wie hier die Pilger aller Nationen und Konfessionen auf die Knie sinken und alles um sich vergessen, um voll des kindlichsten Glaubens zu beten und zu weinen und voll Ehrfurcht die Stelle zu küssen, die das erlösende Kreuz getragen. — Tief erschüttert steigen wir vom Golgatha wieder herab und schreiten am Salbungsteine vorüber in die eigentliche Hauptkirche, den eigentlichen Grabesdom. Auf 16 Pfeilern wölbt sich die riesige Kuppel über die Grabkapelle, die aus rötlichem Marmor, im Moskowiterstile erbaut und mit einem zierlichen Thürmchen versehen ist. Von dem Vorplatz, auf welchem ungeheure Kandelaber stehen, tritt man zuerst in die Engelskapelle; in der Mitte derselben befindet sich ein in Marmor gefaßter Stein, welcher ein Stück jenes Steines sein soll, der vor der Oeffnung des Grabes lag, und auf den sich der Engel am Auferstehungsmorgen gesetzt hatte. Aus dieser Vorkapelle, die wie der Golgatha von silbernen und goldenen Lampen erleuchtet ist, gelangt man durch eine niedere Thür in die Grabeshöhle. Sie ist eng und klein, daß kaum vier Personen stehen oder knien können. Rechts vom Eingang ist das Grab Christi, von bläulich weißem Marmor umschlossen. 27 goldene und silberne Lampen hängen von der Wölbung herab und verbreiten ein angenehmes Zwielicht. An der Altarwand hängen drei Bilder des Auferstandenen, zum Zeichen, daß drei Konfessionen, Lateiner, Griechen und Armenier, das Eigentumsrecht durch Darbringung des hl. Opfers ausüben. Am wertvollsten ist ein aus Silber verfertigtes Reliefbild, die Auferstehung nach Rafael. Die Rahmen sind mit 53 Edelsteinen geschmückt; dasselbe ist eine Weihegabe des Kardinals Antonelli. Unwillkürlich wird man beim Anblick der Pracht des hl. Grabes an die Worte der Schrift erinnert: „Sein Grab wird herrlich sein!“ O könnten diese Steine reden, was wüßten sie nicht zu erzählen von den Millionen, die im Lauf der Jahrhunderte hier gekniet, das hl. Grab geküßt und mit Freuden- und Reuethränen benetzt haben! Wie viele tausend und tausend Anliegen mögen auf's hl. Grab Christi niedergelegt worden sein! Wie viele tausend und tausend bekümmerte Herzen mögen hier Trost und Kraft, Licht und Hoffnung geschöpft haben! Unvergesslich bleibt mir die Stunde, in welcher es mir vergönnt war, über diesem größten Heiligtum der ganzen Welt das hl. Opfer darzubringen. (Schluß folgt.)

† Pfarrer Franz Haberthür.

(Nach dem „Basler Volksblatt“).

Noch nie wohl haben der Pfarrgemeinde Hochwald die Trauerglocken so schmerzlich geklungen, wie in der Frühe des eidgen. Buß- und Bettages. Galt doch ihr Geläute dem allzufrüh verbliebenen, lieben Seelenhirten der Gemeinde, Franz Haberthür. Nicht ganz zwei Jahre waren es, seit der junge Seelsorger in die Gemeinde einzog; und in

dieser kurzen Zeit wußte er sich die Liebe aller seiner Pfarrkinder zu erwerben. Ob reich — ob arm, ob jung, ob alt — sie waren ihm alle, alle an's Herz gewachsen. Beim jüngst erfolgten Todesfalle seiner lieben Mutter war Schreiber dies noch bei ihm und sah seinen armseligen Zustand: „Wie thut mir meine lieben Schulkinder so weh, wenn ich sterben muß; und es geht nicht mehr lange“, sagte er zu mir. Und sie haben ihn so gern gehabt, die lieben Kinder, nie ist eines ihm begegnet, ohne daß er ihm ein gutes, heiteres Wort zu sagen gewußt, und nun haben sie ihn verloren, nicht nur die Kinder, auch die Eltern, die Väter und Mütter von Hochwald.

Geboren den 16. Mai 1869 zu Basel, besuchte er die damalige bestgeleitete katholische Schule, um sich auf Wunsch seines im Jahre 1889 verstorbenen Vaters sel. dem Bausache zu widmen. Trotz seiner reichen Begabung für dieses Fach, kannte er nur ein Streben: einstens als Priester Gottes am Altare zu stehen. Er besuchte deshalb 5 Jahre lang das Kollegium „Maria-Hilf“ in Schwyz und nachher die Universitäten in Freiburg (Schweiz) und Würzburg. In allen Fächern stellte er voll und ganz seinen Mann. Ein Blutsturz, der ihn nach seiner Rückkehr von Würzburg befiel, nötigte ihn, sich einer Kur zu unterziehen. Er begab sich nach Davos und hoffte Genesung von seinem Leiden. Er fand Besserung, doch nicht Heilung. Mit aller Energie nahm er nun das Studium nach zweijähriger Unterbrechung wieder auf im Priesterseminar zu Luzern und erreichte im Juli 1897 das hohe Ziel. Am 1. August brachte er dann Gott dem Herrn sein erstes hl. Messopfer dar. Die Fürsorge des hochw. Herrn Bischofs schickte ihn dann als Seelsorger nach Hochwald (Kt. Solothurn). Dort in gesunder Bergesluft glaubte man, werde er seine Gesundheit kräftigen — allein Gott hat es anders gewollt. Mehr und mehr schwanden seine Kräfte. Mit dem ihm eigenen frohen Gemüte sah er dem Tode in's Auge. Seine lieben Amtsbrüder, die hochw. Herren Pfarrer von Gempfen, Dornach und St. Pantaleon standen in den letzten Tagen an seinem Krankenbette. Bersehen mit den hl. Sterbesakramenten eilte er nun am 17. September, wie wir hoffen, zu seiner vielbesorgten Mutter, wo beide nun für ihr edles Streben den ewigen Lohn empfangen mögen.

Wie lieb er seiner Gemeinde, seinen Freunden und Bekannten und besonders seinen lieben Kindern war, das zeigte die so große Teilnahme beim Begräbnis. R. I. P.

* Auch eine Aufgabe für den Klerus.

Bei den großen Schwierigkeiten, welche der Förderung der ländlichen Wohlfahrtspflege meist im Wege stehen, sind thatkräftig eingreifende und opferwillige Persönlichkeiten besonders notwendig, Männer, die sich nicht allein mit der Anregung begnügen, sondern auch als entschlossene, zielbewußte Führer vorangehen. Bekanntlich bezweckt die ländliche Wohlfahrtspflege vor allem die dringend notwendige

wirtschaftliche Hebung der gesamten Landbevölkerung der besser gestellten Landwirte, wie der Kleinbauern und landwirtschaftlichen Arbeiter. Für die letzteren kommt vor allem in Betracht die Besserung der Beziehungen zu den Arbeitgebern. Ein wichtiges Ziel bildet dabei die möglichste Eindämmung übermäßiger Abwanderung vom Lande.

Wer ist nun zu dieser Führerschaft in der Förderung der ländlichen Wohlfahrtspflege berufen? Alle auf dem Lande, alle, die Herz und Sinn für das Land und seine Bewohner haben, alle auf dem Lande, die nicht ausschließlich ihrer eigenen Person oder Familie leben, sondern sich auch in den praktischen Dienst des Gemeinwohls stellen, alle, die mit daran arbeiten wollen, daß das Land zu seinem Rechte kommt, fortschreitet, und ohne seine unschätzbaren guten Eigentümlichkeiten zu verlieren, von den Errungenschaften der Neuzeit nicht ausgeschlossen bleibt, nicht in seinem Bestande und durch die Konkurrenz der größten Städte zum Verderb des Staates geschädigt wird. Da müssen sich die verschiedenartigsten Kräfte zu gemeinsamem Wirken zusammenthun.

Sehr wesentlich und vielleicht an erster Stelle zu nennen ist die Wirksamkeit des Pfarrers und der übrigen Geistlichen. Neben seiner Amtstätigkeit kann der Geistliche sich ganz besonders heute der Pflicht kaum entziehen, vermöge seiner weiterreichenden Bildung und Urteilsfähigkeit, wie seines Ansehens als Berater seiner Gemeinde angehörigen auch in den wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten aufzutreten, und dadurch als Förderer der Landwohlfahrt sich zu bethätigen.

Raum ein anderer als der Geistliche erscheint so geeignet, Vereine für ländliche Arbeiter und Dienstboten — gegenüber der Landflucht eine sehr wirksame, noch jüngst von der deutschen Katholikenversammlung in Reisse wieder empfohlene Veranstaltung — einzurichten und zu fördern, Volksunterhaltungsabende zu veranstalten, Volksbibliotheken und Fortbildungsschulen zu begründen, für die Niederlassung von Klostereschwestern (mit Krankenpflege, Bewahrschule, Haushaltungsschule etc.) zu wirken. Was insbesondere die Fortbildung angeht, so fordert namentlich die Langsamkeit, mit der die Errichtung staatlicher Fortbildungsschulen meist vor sich geht, abgesehen von sonstigen Ursachen, häufig eine private Ergänzung bezw. Ersatz derselben, und stellt damit besonders den Geistlichen eine wichtige Aufgabe.

Auch auf direkt wirtschaftlichem Gebiet kann und sollte, namentlich da, wo es an anderen geeigneten Kräften mangelt, der Geistliche die Führerrolle in der Wohlfahrtspflege übernehmen. Nicht nur kann er, dem es meist leichter wird als dem kleinen Landmann selbst, über die Fortschritte der Wissenschaft und Technik im landwirtschaftlichen Betrieb und über die Marktverhältnisse sich zu unterrichten, für entwicklungsfähige oder reformbedürftige Zweige landwirtschaftlicher Tätigkeit Interesse wecken und Anleitung vermitteln — der ist auch im stande, dem Spar- und Darlehenskassen- wie dem Genossenschaftswesen überhaupt wertvolle Dienste

zu leisten. Und welch reiches Wirkungsfeld eröffnet sich den Geistlichen endlich noch in der Arbeiterfürsorge auch auf dem Lande, hinsichtlich der Wohnungsverhältnisse, der Einwirkung auf die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern überhaupt, der Verwirklichung der Wohlthaten der sozialpolitischen Gesetzgebung auch für Landarbeiter.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Der 2. Schweizerische Abstinenztag am letzten Septembersonntag zählte 700—800 Teilnehmer. Der Referent im „Vaterland“ bemerkt darüber, daß es in der heutigen Welt, wo die Trinksitten bereits als guter Ton sich eingelebt haben, einen Mannesmut dazu brauche, um der bekannten Wahrheit dergestalt in der Öffentlichkeit Zeugnis zu geben. Die Abstinenz vereinte in Luzern die größten Gegensätze der Lebensauffassung und sozialen Stellung. Die Schweiz soll heute 22,000—25,000 organisierte Abstinenzten zählen. Hr. Nationalrat Dr. Ming schloß seine Rede an dieser Versammlung mit den Worten: „Wir betrachten darum die Abstinenzbewegung als ein unabweisbares Postulat der Sozialreform, als ein Werk der Vaterlandsliebe, der christlichen Nächstenliebe und der Humanität und hoffen, jeder Patriot, jeder Christ und jeder Menschenfreund werde mit uns an diesem Werke thatkräftig arbeiten, oder dasselbe wenigstens nach Kräften unterstützen.“

Wir erwähnen folgende Resolutionen: 1. „Das Aktionskomitee des Abstinenzbundes erhält den Auftrag, eine Massenpetition zu organisieren behufs Anregung einer Revision von Art. 32bis der Bundesverfassung.

2. Diese Revision soll durch die Schweizer Bundesversammlung selbst vorgenommen werden und zum Gegenstand haben: a) Die Aufhebung des letzten Satzes vom ersten Alinea des Art. 32bis, also lautend: „Das Brennen von Wein, Obst und deren Abfällen, Enzianwurzeln, Wachholderbeeren und ähnlichen Stoffen fällt betreffend Fabrikation und Besteuerung nicht unter die Bundesgesetzgebung.“ b) Die Erhöhung des für den freien Verkauf ungebrannter geistiger Getränke festgesetzten Minimums von 2 Liter auf 16 Liter.

3. Die an die Bundesversammlung gerichtete Petition soll sich auf die Ergebnisse einer allgemeinen Enquête über die Ausdehnung des Kleinverkaufs ungebrannter geistiger Getränke und seine Folgen stützen.

4. Die zu veranstaltende Enquête und die zu organisierende Petition sollen unter der Mitwirkung aller Freunde der guten Sache und insbesondere der in der ständigen Delegation der alkoholgegnerischen Vereine vertretenen Gesellschaften durchgeführt werden.“

Bern. Als letztes Jahr einige Pastoren in Zürich gegen das Ueberwuchern der Katholiken den heiligen Krieg predigten, fühlte auch der evangelische reformierte Pfarrverein des Kantons Bern das Bedürfnis, die Fahne des Propheten zu entrollen, hat nun aber dieselbe in seiner letzten Konferenz wieder eingewickelt. Im „Bund“ lesen

wir nämlich: „In Ausführung eines in der letztjährigen Hauptversammlung gefaßten Beschlusses betreffend die Stellung der reformierten Kirche zum Ultramontanismus wurde beschlossen, zur Zeit von weiteren Vorkehren abzuwarten, da-ge en das Verhalten der römisch-katholischen Kirche im Auge zu behalten, um nötigenfalls auf den Gegenstand zurückzukommen.“ — Es ist uns nicht bange!

Italien. Rom. Der „Osservat. Romano“ macht bekannt, daß angesichts der großen Pilgerscharen, die für das nächste Jahr in Rom erwartet werden, der Papst, der wegen seines hohen Alters nicht alle Pilger in Audienz empfangen kann, denselben aber doch nicht seinen Segen vorenthalten will, sich entschlossen hat, nach dem Beispiel seiner Vorgänger in analogen Fällen den Segen im Belvederehof, von den inneren Gemächern des Vatikans, zu erteilen. Diese Anordnung tritt mit dem September dieses Jahres in Kraft und bleibt bis zum Schlusse des nächsten Jahres in Geltung.

Frankreich. In einem Rundschreiben an den französischen Episkopat spricht Leo XIII. denjenigen französischen Geistlichen eine Anerkennung aus, welche sich als gelehrige Schüler der Enzyklika Rerum novarum gezeigt, zum Volke, zu den Arbeitern, zu den Armen gehen, ihre Sitten heben, ihr Los erleichtern, Vereine, ländliche Hilfskassen, Stellenvermittlungen gründen und in der Presse für Aufklärung mitwirken. Immerhin müßte dieser Eifer sich mit der nötigen Zurückhaltung, Rechtlichkeit und Lauterkeit paven, und dabei sei den Bischöfen die nötige Achtung und der nötige Gehorsam zu erweisen. Ohne den Bischof solle der Klerus nichts unternehmen. Das Leben des Priesters solle die beste Vorbereitung auf die Predigt sein. — Der Papst streift auch den sogenannten Amerikanismus. Gewiß gebe es gewisse Neuerungen, welche für die Ausbreitung des Reiches Gottes von Vorteil sein könnten; aber es sei Sache des Familienvaters, nicht der Kinder und Diener, diese Dinge zu prüfen. Er, der Papst, habe schon die Katholiken Nordamerikas vor den Neuerungen gewarnt, welche darauf zielten, an die Stelle der Grundsätze christlicher Vollkommenheit mehr oder weniger mit Naturalismus durchtränkte Maximen zu setzen. „Wir wollen die Mehrung des Gutes der Wissenschaft annehmen und alles, was zur Hebung und Verallgemeinerung des öffentlichen Wohlstandes dienen kann, aber die weise Autorität der Kirche ist nötig, damit diese Fortschritte wirksam der Sache dienen können.“ — Was liberale Blätter an dieses neue päpstliche Schreiben knüpfen, ist unwahr; das Verhalten einzelner Geistlichen in der Dreyfußsache ist dem Schreiben und seinem Anlaß ganz fremd.

China. Aus Süd-China sind im Missionshause zu Steyl die ersten Nachrichten über die neuesten Verfolgungen im Westen der Mission eingetroffen. Ein Telegramm vom 11. August meldete: „Halbe Mission vernichtet.“

Nach diesen Mitteilungen ist die Verfolgung im Mai

ausgebrochen und geht aus von den Anhängern der gefährlichen „Sekte vom großen Messer“, Dadauhuidi genannt, welcher vor zwei Jahren die beiden Missionäre PP. Nies und Henle zum Opfer gefallen sind. Nach jener Bluttat wurde sie von der chinesischen Regierung „eifrig“ verfolgt und offiziell von oben als ausgestorben und vernichtet erklärt, obwohl ihre Mitglieder im geheimen weiter arbeiteten. Offener trat sie wieder hervor seit dem Staatsstreich in Peking, durch welchen die Kaiserin-Mutter, eine entschiedene Gegnerin des Christentums und alles dessen, was fremd ist, die Zügel der Regierung ausschließlich in ihre eigenen Hände nahm. Durch diese plötzliche Umänderung hat auch Schantung einen neuen Vizekönig an Stelle des der Mission günstigen Vorgängers erhalten, der ein ausgemachter Verfechter der Politik der Kaiserin und selbst der Protektor der Sekte vom „großen Messer“ ist. Als kurz vor Ostern seine Ernennung bekannt wurde, bemächtigte sich der Missionäre ein allgemeiner Schrecken. Die Sekte trat nun gleich wieder offen hervor und zwar, wie die Missionäre bestimmt wissen, im Auftrage und als Werkzeug des Vizekönigs. Am Osterfeste kamen Schreckensnachrichten aus dem Gebiete von P. Tziler, nördlich von Tsinjing, an. Seitdem verbreitete sich die Verfolgung beständig nach allen Seiten, und die Gebiete von der blühenden Gemeinde Tziasang und Wenschan sind bereits vollständig vernichtet. Die Feinde fielen über die Kirchen und das Eigentum der Christen her. Alles wurde zertrümmert, das Vieh geschlachtet, alles Brauchbare weggeschleppt. An andern Missionsstationen sieht es gerade so traurig aus. Die älteste und schönste Christengemeinde des verstorbenen P. Nies fiel sogar im Angesichte von drei Mandarinern. Am 17. Juli kam eine Depesche von P. Bilstermann, die den Bischof von Kummer und Sorgen schwerkrank in Puoly traf, welche mitteilte, daß die bischöfliche Residenz Monsignor von Anzers nicht mehr zu retten sei. — Wer weiß, was in dieser Stunde schon geschehen ist.

Kleinere Mitteilungen.

Eine zu wenig beachtete Gefahr. Bischof Augustinus Egger von St. Gallen schreibt in seinem den Geistlichen dringend zu empfehlenden Büchlein „Die Hingabe des Priesters an den Dreieinig Gott“ Folgendes über eine unheilstiftende Zeitkrankheit: „Die fabelhafte Leichtigkeit und Lebhaftigkeit des geistigen Verkehrs in Wort und Schrift hat die allen angeborne Neugierde zu einem krankhaften Zuge des jetzigen Geschlechtes entwickelt, der in allen Kreisen, die geistlichen nicht ausgenommen, großen Schaden anrichtet. Er überantwortet die Geister der Zeitströmung und Aufregung, der Oberflächlichkeit und Verflachung, raubt ihnen die Neigung, die Kraft und die Zeit zu ernstem Denken, gründlichem Studium zu innerer Sammlung, er füllt das Gedächtnis mit wertlosem Ballast, wenn nicht gar mit Giftstoff und wirkt durch all das nachteilig auf die Haltung des sittlichen Willens.“

Litterarisches.

Die Hingabe des Priesters an den dreieinig Gott. Von Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen. 1899, Verlagsanstalt Benziger & Cie. A. G. Preis geb. Fr. 2. 50.

Ein goldenes Büchlein! Jeder Priester wird sich mit dem größten Nutzen für seine Seele in dasselbe vertiefen. Man spricht mit Grund davon, daß sich der Priester wissenschaftlich auf der Höhe halten soll; aber noch unabsehbar weit wichtiger ist es, daß sich der Priester für das Reich Gottes auf Erden auch ästhetisch auf der Höhe bewahre, damit man ihn nicht etwa hier der Inferiorität zeihen könne. Nur so ist ein erfolgreicher Kampf möglich gegen die in allen Ständen mit traurigen Menschen erfüllte Welt! „Man nennt uns Geistliche und erinnert uns mit diesem Titel daran, daß wir im geistlichen, d. h. im innerlichen Leben wohl bewandert sein sollten. Dieses innerliche Leben entspricht auch unserer Würde, unsern heiligen Berrichtungen und nicht zuletzt unserer Aufgabe als Seelsorger. Denn nur wenn wir wirklich Geistliche sind, werden wir auch das Salz der Erde sein können.“ — Das uns vorliegende Büchlein ist eine herrliche Ausführung des klassischen Gebetleins „Suscipe“, das wir dem hl. Ignatius von Loyola verdanken. Die einzelnen Gedanken des „Suscipe“ bilden die Titel der Abschnitte. Man fühlt es gleich heraus, daß hier ein Arzt spricht, der mit sicherer Diagnose die Gebrechen unserer Zeit beurteilt; diesen Eindruck erhält jeder, der das Werklein liest. Möge die neue Schrift des eifrigen Oberhirten von jedem Priester beherzigt werden!

Denkwürdigkeiten aus alter und neuer Zeit. Von Leopold Kist. 3 Bände M. 12. 50. Verlag der Missionsdruckerei in Steyl.

Indem wir dieses Werk zur Anzeige bringen, glauben wir manchen unserer Herren Confratres einen Dienst zu erweisen. Oft ist der Priester bei Predigten und Katechesen in nicht geringer Verlegenheit, um passende Beispiele aus der Kirchen- und Profangeschichte, mit denen sie die vorgetragenen Wahrheiten gleichsam illustrieren könnten. Diesem Uebelstande will vorgenanntes Werk abhelfen. Dasselbe enthält 223 alphabetisch geordnete Artikel mit über viertausend Beispielen. Es ist eine Fundgrube im besten Sinne des Wortes. Die Beispiele sind nicht aus der Luft gegriffen, sondern Thatfachen und infolge dessen das Werk von viel größerem Werte als gewisse sogenannte Exempelbücher. Einem jeden Bande ist ein genaues Sachregister beigegeben und am Ende des dritten Bandes befindet sich überdies ein vollständiges Namensregister. Das Werk wird hauptsächlich auch jenen Geistlichen, die in Vereinen Vorträge zu halten haben, ausgezeichnete Dienste leisten. Keiner, der es anschafft, wird es bereuen, zumal noch der Verfasser den ganzen Erlös den katholischen Missionen zukommen läßt. A. A.

Geistlicher Führer für Weltleute. Auszug aus den

Schriften des hl. Franz von Sales. Mit bischöflicher Approbation. 3. Auflage Preis geb. 40 Cts. Zu beziehen von der Visitation in Solothurn.

Weder Geistliche noch Laien können auf dieser Welt etwas Vernünftigeres thun, als sich in ihrem eigenen Leben und Wirken in das Beispiel Christi und seiner treuesten Anhänger — der Heiligen — zu vertiefen. Es ist daher jeder Schritt freudig zu begrüßen, der gethan wird, damit die Menschen dieses Beispiel auch recht ausnützen können. Der „Geistliche Führer für Weltleute“ wird in diesem Sinne vortrefflich wirken. Greifen wir doch zu den Schriften der Heiligen! Es gibt heutzutage so viele Gebet- und Andachtsbücher von zweifelhaftem Werte; unter den Schriften der Heiligen aber ist nichts Minderwertiges. Wir wünschen dem höchst praktischen Auszug aus den Schriften des großen Bischofs von Genf die weiteste Verbreitung!

„Deutscher Hauschat“ in Wort und Bild. Katholische illustrierte belletristische Zeitschrift. Mit den Gratisbeilagen: Aus der Zeit für die Zeit und Für die Frauenwelt. 25. Jahrgang. Wochennummer-Ausgabe: Pro Quartal M. 1. 80. Heftausgabe: 18 Hefte à 40 Pfg. Regensburg, Verlag von Fr. Pustet. Von Oktober 1898 bis Oktober 1899.

Der neue Jahrgang bringt an hervorragenden Romanen und Novellen: Schloß Schönfeld, von B. Corony. — Der letzte Dichter von Anton Schott. — Fräulein Hermine, von M. von Radkersberg-Radnicki. — Frühlingssturm, von J. Edhor. — Die Kinder des Anarchisten, von Karl Milbach. — Auf Umwegen, von L. von Reibegg. — Das zweite Gesicht, von A. Andrea. — Außerdem kleinere Novellen und belehrende Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens u. Auch „Für die Frauenwelt“ ist reichhaltig an interessanten Aufsätzen, Skizzen und Ratschlägen aller Art. Auserlesener Illustrations Schmuck und zudem noch prächtige Kunstblätter in Farbendruck als Beilagen gratis.

Das 17. Heft des Jahrganges 1899 ist soeben erschienen.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bezüglich des hl. Rosenkranzgebets verweisen wir auf Nr. 40 des Jahrganges 1897 der „Kirch.-Ztg.“ Die Expositio ist nicht strenge Vorschrift, wenn der Rosenkranz am Abend gehalten wird.

*

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Peterspfennig:
Von Knutwil Fr. 18. 50, Au 14. 55, Rain 12. 50.
2. Für das Priester-Seminar:
Von Knutwil Fr. 24, Le Genevez 10, Billmergen 40, Rain 26, Mettau 15.
3. Für die Sklaven-Mission:
Von Les Genevez Fr. 5, Littay 23. 25, Rain 14, Th. in Entlebuch 5.
4. Für das heilige Land:
Von Les Genevez Fr. 13. 70, Rain 10.
Gilt als Quittung.
Solothurn, den 28. September 1899.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1899.

	Fr.	Gt.
Uebertrag laut Nr. 37:	34,509	40
Kt. Aargau: Berikon 100, Boswil 62, Bremgarten, Ungenannt 220, Göslikon 20. 40, Kaiserstuhl 30, Kirchdorf 100, Leibstadt 30. 40, Deschgen 13, Sarmenstorf 80, Billmergen (Trauerhaus) 100, Zeiningen 70, Zurzach 50	875	80
Kt. Bern: Burgdorf 14. 40, Courrendlin 52. 20, Montignez 5, Tramelan 15	86	60
Kt. St. Gallen: Durch hochw. Bistumskanzlei Ernetswil 55, Flums 42, Goldach 115, Gomiswald 80	1000	—
Kt. Glarus: Glarus 320, Näfels (mit Legat 100) 450, Retstal 88	292	—
Kt. Luzern: Stadt Luzern (in Stimm-Couvert) Ungenannt	858	—
Hitzkirch, Legat von sel. Pfarrer Blum	200	—
Ruzwil, von Ungenannt durch hochw. Hrn. Pf. Scherer	200	—
Sich 80, Müswangen 50, Richenthal, Gabe 10, Schüpfheim 300, Schwarzenbach 24	300	—
Kt. Neuenburg: Fleurier	446	—
Kt. Obwalden: Erste Anzahlung durch das hw. bischöfl. Kommissariat	20	—
Kt. Schwyz: Hauptort Schwyz	750	—
Kt. Solothurn: Gänssbrunnen 4. 55, Härtingen 12. 50, Luterbach 23, Mettingen 10, Olten 150, Rodersdorf 20, Witterswil 8	646	—
Kt. Thurgau: Adorf 35, Bußnang 50, Bußnang 60, Fischingen 75, Hüttweilen 30, Leutmerken 40, Tänikon 50, Weinfelden 60, Werthbühl 25	228	05
Kt. Zürich: Stadt Zürich, Liebfrauenkirche (mit Gabe 300 Fr. von J. F.)	425	—
Männedorf	650	—
	70	50
	41,575	35

b. Außerordentliche Beiträge pro 1899.

Uebertrag laut Nr. 36:	25,600	—
Vermächtnis des sel. Hrn. Josef Herzog, Obergerichtskanzlist in Luzern	2000	—
	27,600	—

c. Jahrzeitenfond pro 1899.

Uebertrag laut Nr. 35:	2350	—
Jahrzeitstiftung des obgenannten sel. Hrn. Josef Herzog, in Derlikon, mit	800	—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt in Schwyz, auf 20 Jahre	500	—
	3650	—

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Löchterpensionat Maria-Opferung, Zug.

Eröffnung den 2. Oktober. Drei Realkurse und ein deutscher, französischer und italienischer Vorkurs. Prospekte gratis. Nähere Auskunft erteilt
(S344523.) [929]

Die Direktion.

Für Kirchen-Arbeiten

in den verschiedensten Stein- und Marmorarten
als:

== Altäre, Säulen, Taufsteine etc. ==

3263

empfiehlt sich

Herm. Adler-Städely,
Langendorf (Solothurn).

Marmorindustrie mit Wasserkraft. — Zeugnisse über gelieferte Arbeiten stehen zu Diensten.

Soeben ist erschienen und durch die Buch- und Kunstdruckerei „Union“ in Solothurn zu beziehen:

St. Ursen-Kalender pro 1900.

Reich illustriert.

Preis 40 Cts.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Soeben erschienen und durch die Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn zu beziehen:

Bernhardin Sanson,

der Ablassprediger in der Schweiz 1518/1519.

Eine historische, dogmatische und kirchenrechtliche Erörterung
von Ludwig Rohus Schmidlin, Feldprediger,
Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Mit dem Facsimile eines Ablassbriefes.

== Preis Fr. 1.50 ==

Bei Einsendung von Fr. 1.55 franko durch die ganze Schweiz.

Registre de Baptême,
Registre de Bénédiction nuptiale,
Registre Défunts et autres;
Formulaires etc. etc. en français ou en allemand,
relié ou par feuille, se vendent chez

l'Imprimerie artistique Union à Soleure.

 Die Buch- und Kunstdruckerei Union hält für
alle römisch-katholischen Pfarrämter stets zu
billigen Preisen vorrätig: weiße Couverts mit ausge-
druckter Adresse der bischöflichen Kanzlei in Solothurn.

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union“ in Solothurn.

A. Bättig, Blumenfabrik, Sempach.

Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, sowie den Wohlthätern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden etc. zu kirchlichen Zwecken.** — Bestandteile werden ebenfalls geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert. 628

(S296233.)

Plattenbeläge

8213

Spezialgeschäft für kirchl. Arbeiten.
in Mosaik und Thonplatten
F. J. Stenz-Bürcher, Wenzingen.

Eine große Auswahl katholischer Gebetbücher

== in allen Preislagen ==
ist soeben angelangt und in unserem Bureau zum Verkauf ausgelegt.
Buch- und Kunst-Druckerei Union.

Kirchen-Leppiche.

Neueste Sachen in gotischem und romanischem Styl, billigt bei

J. Bosch,

Mühlenplatz, Luzern

 Muster franko.

1210